

Preussen hielten der alte und der neue Glaube einander das Gleichgewicht, und seine Bekenner waren darauf angewiesen, sich miteinander zu vertragen. Denn die Erkenntnis, dass diese Gegensätze nicht durch Gewalt aus der Welt zu schaffen seien, hatte man schon vor dem 30jährigen Kriege gewonnen. Ward doch der Religionsfrieden von Augsburg geschlossen, „um die löbliche deutsche Nation vor endlichem vorstehenden Untergang zu verhüten und damit man desto eher zu christlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung der spaltigen Religion. kommen möge“. ¹⁶⁾

IV.

Die Hochflut des Partikularismus hatte die einheitliche Reichsgewalt verschlungen. Was der westfälische Friede davon bestehen liess, waren Formen ohne Inhalt. Neue Formen der Einheit des deutschen Volkes konnten sich fortan nur auf einem Wege bilden. ¹⁷⁾ Wenn eines der grössern Fürstentümer im Innern unablässig die Gewalt des Landesherrn stärkte, nach aussen in stetigem Fortschritte seine Grenzen erweiterte, dann war es möglich, das Ziel wirklich zu erreichen, dem von den Königen nach Heinrich VI. vielleicht Albrecht I. am nächsten gewesen ist.

Aus dem Westen und Süden des Reichs, wo die zwerg- und zwitterhaften Staaten am üppigsten wucherten, konnte eine Erneuerung des Reichs nicht ausgehen. Es war lediglich die Frage, welchem der beiden grössern Territorien des Ostens die Lösung dieser Aufgabe zufallen werde, ob Brandenburg oder Österreich berufen sei, die übrigen Stämme zur Anerkennung seiner Hoheit zu bringen und so das Werk der Einigung zu vollenden.

Eine Betrachtung der Karte lehrt, dass die natürlichen Verhältnisse des Bodens die norddeutsche Ebene für die Bildung eines grössern Staatswesens geeigneter machen als den Süden Deutschlands. War nun einmal ein auf festem Grunde ruhender Staat in den weiten Ländern zwischen Weichsel und Maas gegründet, so war es nur eine Frage der Zeit, wann das übrige Deutschland sich mit demselben zu einem einheitlichen Körper vereinigen werde. Denn die Natur hat

das deutsche Land so gestaltet, dass sich Glied an Glied reiht und keines für sich allein zu leben vermag, ohne sich selbst und das Ganze zu schädigen.

Ein Blick auf die geographische Gestaltung Mitteleuropas wird von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen.

Das Gebirge, das, bei den Quellen der Oder beginnend, etwa gleich weit von dem Kamme der Alpen und dem Saume der See entfernt, in einer Ausdehnung von etwa 130 Meilen sich bis in das Maas-Gebiet hinzieht, ist nicht etwa eine fortlaufende Kette von Erhebungen, wie Alpen, Karpathen, Balkan und Apenninen, die wie völkertrennende Mauern aufgerichtet sind; nur in seinem östlichen Teile, von den Sudeten bis zur Mainquelle, erhebt sich das Gebirge in grösserer Mächtigkeit und Breite, nur an einer Stelle von dem Flussthale der Elbe durchbrochen; aber das mit dem Fichtelgebirge beginnende eigentliche deutsche Mittelgebirge in Franken und Thüringen, in Westfalen und dem Rheinland ist nichts weniger als eine Scheidewand. Denn einerseits ist der Anstieg aus der Tiefebene nirgends mit Schwierigkeiten verbunden, andererseits durch Weser, Rhein, Elbe und deren Zuflüsse die Möglichkeit eines leichten und regen Wechselverkehrs gegeben. Nur ganz vereinzelt finden sich namentlich in Thüringen abgeschlossene Kantone, wie sie der Landschaft und der Geschichte der Griechen ein eigenartiges Gepräge geben. Allenthalben greifen Berg, Thal und Ebene ineinander, und so wird das Mittelgebirge zu einem Lande des Übergangs, das die Gegensätze, die der Norden und Süden von Deutschland nach Volksart, Produkten und Klima aufweisen, vermittelt und ausgleicht.

Im Süden stossen wir auf scharf abgeschlossene Landschaften. Schwaben ist wie Thüringen mannigfach gegliedert und ein günstiger Boden für die Bildung kleinerer Staatensplitter. Der Schwarzwald trennt die Schwaben von den Alemannen, der Lech mit seinen schwer zu überschreitenden Geröllbänken und den häufig steil abfallenden Uferändern die Schwaben von den Bayern. Weiter nach Osten bilden Inn und Enns ähnliche Hindernisse des Wechselverkehrs. Die Donau selbst hat lange nicht in dem Masse wie andere Flüsse die Bedeutung einer Völkerstrasse, da donauaufwärts die Schifffahrt mit

grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Und dieser vielgestaltige Süden, dem alle Voraussetzungen zur Bildung eines grossen, einheitlichen Staatswesens fehlen, hängt mit dem mittlern Deutschland aufs engste zusammen. Wie in Griechenland das auf allen Seiten eindringende Meer die Rolle eines Vermittlers der abgeschiedenen Kantone wahrnahm, so haben in Deutschland Rhein und Main mit ihren Nebenflüssen die Vermittlung zwischen dem Süden und Norden übernommen. Ja, der Rhein ist eine Völkerstrasse in viel höherm Sinn als Nil und Euphrat; was das Mittelmeer für die Völker schon im grauen Altertum war, das hat der Rhein für Deutschland geleistet. Aus immer fliessender Urne spendet der Flussgott den Anwohnern in Süd und Nord in reicher Fülle seine segenbringenden Gewässer. Wie im Mittelalter der schwäbische Städtebund enge Fühlung mit den rheinischen Städten hatte, so findet bei den Quellen der Donau eine völlige Ausgleichung der Gebiete der beiden Hauptflüsse Europas statt, und dank der Vermittlung des Main- und des Ludwigs-Kanals greifen diese Gebiete auch nordwärts ineinander. Der Main mit seinem vielgewundenen Laufe ist nicht nur die Strasse, die von den böhmischen Bergen zum Rhein führt, sondern seine Zuflüsse bezeichnen die Bahnen, die das Mittelgebirge und den Süden mit der fruchtbaren Flussebene verbinden. Im Mainlande hatte das alte Reich der Thüringer seinen Schwerpunkt; als die Franken es unternahmen, die Thüringer und Sachsen zu bekriegen, fassten sie zuerst festen Fuss im Mainthal; in den Kriegen Heinrichs IV. galt Würzburg als der Schlüssel zu dem rebellischen Sachsenlande. Und waren, nachdem die Preussen im Jahre 1866 Frankfurt besetzt hatten, die Schutz- und Trutzbündnisse nicht der Ausdruck der Thatsache, dass einer Macht, die das Maingebiet militärisch beherrscht, die Thore zum Süden schon geöffnet sind?¹⁸⁾

Frei von natürlichen Hemmnissen des Verkehrs, wird die norddeutsche Tiefebene von einer im wesentlichen gleichartigen Bevölkerung bewohnt, die von jeher eine grössere staatenbildende Kraft bethätigt hat als der Süden. Um zu schweigen von dem Versuche des Arminius, ein nordgermanisches Königthum zu gründen, und von den politischen Leistungen des salischen Stammes, das

mächtige Reich, das Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt der Welt war, ist eine Gründung des norddeutschen Geschlechtes der Ottonen, auf deren Bahnen zweihundert Jahre später Lothar von Supplingburg und die Welfen wandeln. Was dann im 16. Jahrhundert das Albertinische Haus in raschem Anlauf erobern zu können meinte, haben in rastloser, zäher Arbeit der grosse Kurfürst und seine Nachkommen geschaffen, einen mächtigen, festgeschlossenen norddeutschen Staat, der zielbewusst seine eigenen Interessen verfolgte und damit doch deutsche Interessen schützte, der die Fürsten zur Anerkennung seiner Oberhoheit zwang und doch an dem Fürstentum die stärksten Stützen seiner Machtstellung besitzt, der dem Verlangen nach Einheit, das die ganze Nation durchdrang, Richtung, Ziel und Erfüllung gegeben hat.

